

Wenn's daneben geht, sagt er: Den Terminplan haben die ja gemacht. Oder: der Denkmalpfleger hats mir vorgeschrieben.

R. G.: Denkmalpflege ist sehr komplex ...

D. E.: ... wir versuchen daraus die Konsequenz zu ziehen: daß sie Team-Arbeit erfordert. Das ist schwer durchzusetzen. Mißtrauen. Sprachlosigkeit zwischen den Leuten. Sie reden meilenweit voneinander entfernt. Am Ende muß es der Handwerker ausbaden. Und der sagt dann: Na gut, wenns daneben geht - ich bins nicht gewesen. Ich mache, was die VOB mir vorschreibt. Und die deckt keinen Denkmalschutz ab.

R. G.: Und das ...

D. E.: ... versuchen wir abzubauen. Ein Jahrhundertwerk.

R. G.: Und der Spaß?

D. E.: Weil das moderne Bauen immer langweiliger wird, zieht der Denkmalschutz mit seinem vielen Unbekannten an. Auch die Zusammenarbeit mit anderen. Man kann

sich vor seine Arbeiten stellen, wie früher der alte Handwerker und stolz sagen: Das hab ich gemacht.

R. G.: Erweiterung des Horizontes?

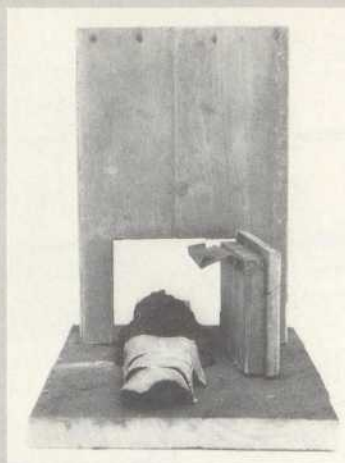
D. E.: Weltweit. Und dann: Denkmalschutz als Herausforderung an das ganze Bauen - etwa an die Qualität des sozialen Wohnungsbaues.

R. G.: Perspektiven darüber hinaus?

D. E.: Denkmalschutz als Hilfe für die Dritte Welt. Lebendig erhalten der dortigen eigenen Handwerker-Tradition. Andere Experten dorthin schicken: nicht kontaktlose Importeure europäischer Technologien, sondern verständnisvolle Menschen, die die lokalen Möglichkeiten sehen - und ihnen einen vernünftigen Zusammenhang mit industrieller Technologie ermöglichen. Das italienische Außenministerium hat jetzt die ersten Schritte gemacht.

R. G.: Zu den Anerkennungen für Ihre Arbeit zählt ein Kultur-Preis ...?

D. E.: ... der Kulturpolitischen Gesellschaft 1980 ...



Ton-Plastiken

Mich beim Gehen wahrnehmen, spüren, daß gleich der Weg eine Wendung nimmt, oder ein erwartetes Stück fehlt, ich in einen dunklen Raum hineingehe und noch nicht weiß, wie ich mich darin befinden werde. Wie ich wieder herauskomme und wie ich dann bin. Voraussehen, daß der Weg aufwärts da ein Ende hat, wie abgeschnitten. Fragen, wie ich an dieser Stelle stehen werde, was mich danach erwartet.

Das etwa sind die „Funktionen“ dieser Plastiken. Ihre Requisiten sind überwiegend von Häusern übernommen, daher zuerst eine Ähnlichkeit mit Architektur-Modellen. Da ist die schmale Treppe, das Podest, die Türöffnung, der Raum, Wände, Stützen, auch Schutthaufen. Ihre Folge bezeichnet den Weg eines Menschen, man kann ihn sehen, auch wenn er nicht in Erscheinung tritt. Material sind verschiedene Tonarten, vom Trocknen und Brennen verzogen, auch eingegrissen, ziemlich zerbrechlich. Die Oberflächen sind zum Teil mit Acrylfarbe bemalt.

Horst Küsgen

## Arsenale und Städte von Byzanz bis Amsterdam

Unter diesem Thema versammelten sich vom 5. bis 7. November 1984 17 Historiker aus fünf Ländern zu einem internationalen Kolloquium in Venedig. Eingeladen hatte das Istituto di Architettura der Abteilung für Architektur der Universität Venedig.

Bewertung des Neuen unter städtischen Aspekten und den Institutionen der Stadt, Untersuchung der Kultur des 16. Jahrhunderts - das sind meiner Meinung nach die interessantesten Punkte, die während der Diskussion über die Arsenale der großen europäischen und mediterranen Städte zur Sprache kamen. Gemäß diesen Zielsetzungen muß die Aufgabe der Architekturgeschichte, ohne „Neuheiten“ zu kreieren heute heißen: Denkmalpflege und Technikgeschichte. Die heute selbstverständliche Beziehung zwischen Technik und Stadtzerstörung ist nämlich durchaus nicht natürlich, sondern stellt ein Phänomen dar, das studiert werden muß und dessen Ursprünge noch identifiziert werden müssen.

Die Politik der Republik Venedig zeichnete sich durch „Vorsicht“ aus. Jenseits dessen muß man sich vor Augen führen, daß die Zusammenfassung der Vernunft zu bestimmten Institutionen im 16. Jahrhundert noch direkt den traditionellen politischen Institutionen Venedigs widersprach.

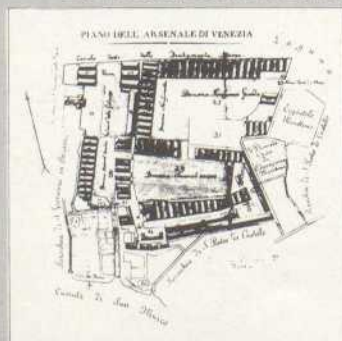
Ziel des Kolloquiums war es, das venezianische Arsenal mit anderen zu vergleichen. Wie D. Ellmers, Direktor des Bremer Schiffahrtsmuseums ausführte, bestand der größte Unterschied zwischen den Arsenalen von Bremen und Venedig: Im Fall von Bremen gab es keine komplexen Hafenstrukturen wie in Venedig. Im Gegenteil, die hanseatische „Lastadia“ sind einfache außerstädtische Orte des Schiffbaus.

Sie verfügen über keine komplexen und architektonischen Formen.

Die Vorsicht der venezianischen Kommune war sprichwörtlich: Ein französischer Ingenieur kommentierte z. B.: den Grad der Verwüstung der venezianischen Hafenanlagen nicht ohne zu betonen, daß die Angst der Venezianer vor der Zukunft größer sei als ihr Genius. Heute, nachdem der Fortschrittsmythos zusammengebrochen ist, gewinnt auch das unbegrenzte Vertrauen in die Zukunft, wie es noch das 19. Jahrhundert kannte, neue Bedeutung. Die Hafenbehörde stellte damals klar, daß die Mündung des Hafens von Malamocco (dem Zugang zur Lagune) nicht für moderne Schiffe geeignet sei, aber auch nicht verändert werden dürfe, weil jeder Eingriff in die Lagune dem natürlichen Gleichgewicht schadete.

Es war somit ein Kolloquium über Arsenale, das sich in Wirklichkeit mit der Bedeutung von Wissenschaft und Technik und deren Verpflichtungen mit den städtischen Organisationen und mit der Stadt selbst beschäftigte.

Ludvica Scarpa  
Übersetzung: Reinhard Lepel



Plan des Arsenalen von G. Casoni, 1829



## Auseinander-Setzung

Man ist mit der Wirklichkeit so eng verbunden, daß es eine unnötige Anstrengung wäre, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Selbst Tiere meiden den zusätzlichen Aufwand: setzte der Fisch sich mit dem Meer auseinander, säße er auf dem Trockenen.

Es besteht aber auch wirklich kein Anlaß, sich dadurch verzehrende Einsamkeit einzuhandeln, daß man sich aus dem All-ein-sein der Wirklichkeit herauslöst. Nicht auszudenken wären die Folgen, wenn man seine Bedeutungslosigkeit leugnen und die Vergänglichkeit aus den Augen verlieren würde; man müßte dann Begierden entwickeln, die einen aufblähen, und Aggressionen einüben, die mit Paranoia genährt würden.

Was würde es für eine Kraft kosten, die lange Weile der Wirklich-

keit zu meiden: harter Einsatz an der Konsumfront und auf den Unterhaltungsfeldern, zermürender Beschäftigungszwang! Und man müßte dauernd Urteile abgeben, bewerten, abgrenzen, Informationen sammeln, Beziehungen aufdecken und Zustände analysieren, verließ man den Raum, in dem alles gleichgültig ist.

Aber malen wir uns doch nicht aus, wie die Welt aussehen würde, wenn wir mit unserer Intelligenz und unseren Fähigkeiten tiefer als die Tiere fielen; freuen wir uns lieber darüber, daß wir die einfachen Übungen der Wirklichkeit beherrschen und dann mit den überreichlich verbleibenden Energien den endlosen Weg der wunderbaren Überraschungen gehen können.

Michael Zimmermann